

# Die Treverer zwischen Germanen und Kelten

von

Wolfgang Jungandreas

Wesentliches über die sprachliche Stellung der Treverer hat bereits L. Weisgerber<sup>1</sup> gesagt. Seinen Ergebnissen, Ausblicken und Anregungen verdankt die nachstehende Darstellung sehr viel.

Der Stamm der *Treveri* saß zur Römerzeit vom Rhein bis zur Maas<sup>2</sup>. Im Osten waren in der *Germania superior* die von Caesar schon unter den *Suebi* genannten *Nemetes* und *Vangiones* (um Worms) ihre Nachbarn<sup>3</sup>, zwischen den römischen Taunusbefestigungen (Limes) und der Lahn die *Chatti* und an diese nach Norden bis zur *Colonia Agrippina* (Köln) anschließend die *Usipetes* und *Tencteri*. Beide Letztgenannten hatten die zahlenmäßig überlegene Kavallerie Caesars vernichtend geschlagen<sup>4</sup> und galten nicht umsonst als gute Reiter. Dasselbe rühmte man von den *Treveri*<sup>5</sup>. An die *Tencteri* grenzten ursprünglich die *Bructeri*<sup>6</sup>. Das gleiche Suffix *-eri* bei *Treveri*, *Tencteri* und *Bructeri* fällt in die Augen, besonders im Hinblick darauf, daß es sich hier um Namen benachbarter Stämme handelt. Es liegt vielleicht ein gleiches Verhältnis vor wie bei den miteinander korrespondierenden Namen der ebenfalls einander benachbarten *Batavi*, *Chamavi* und *Frisiavi*. Nicht nur durch den Stabreim (*Inguaeones*, *Istuaeones*, (*H*)*erminones* oder *Ambrones*, *Aviones*, *Anglii*) kennzeichnete man alte Zusammenhänge, sondern auch durch die Endung: *Victovali* - *Naharvali*<sup>7</sup>.

Mit den *Tencteri* und *Bructeri* kämpften die *Treveri* im Bataveraufstand

<sup>1</sup> L. Weisgerber, Sprachwissenschaftliche Beiträge zur frührheinischen Siedlungs- und Kulturgeschichte, in: RheinMus. 84, 1935, 312 ff.

<sup>2</sup> Caes. B. G. III 11, 1: *Treveros, qui proximi flumini Rheno sunt*; V 3, 1: *Haec civitas . . . Rhenum . . . tangit*; VI 9, 5: *Firmo in Treveris ad pontem (= Rheni) praesidio relicto*. V 24, 2: *in Remis . . . in confinio Treverorum*; vgl. auch IV 6, 4: *Condrusorum qui sunt Treverorum clientes*. Zu den Grenzen siehe auch die Literatur bei J. Steinhausen, Archäologische Siedlungskunde des Trierer Landes (Trier 1936) 286. Neuerdings E. Ewig, TrZs. 21, 1952, 11 ff. m. Anm. 5.

<sup>3</sup> Caes. B. G. I, 37,1.

<sup>4</sup> Caes. B. G. IV 12.

<sup>5</sup> Von den Treverern: Caes. B. G. II 24; V 3. Tac. Ann. III 42 usw.; von den Tenctern: Tac. Germ. 32 *Tencteri super solitum bellorum decus equestris disciplinae arte praecellunt . . . hi lusus infantium*. — *Usipetes* bzw. *Usipi(i)* stellt man allgemein zu gall. *vesu* gut, epos Pferd. Deutung „gute Reiter“. Vgl. M. Schönfeld, Wörterbuch der altgermanischen Personen- und Völkernamen (Heidelberg 1911). R. Much, Die *Germania* des Tacitus (Heidelberg 1937) 300 = εἰππι.

<sup>6</sup> Tac. Germ. 33: *Iuxta Tencteros Bructeri olim occurrebant*. Sie dehnten sich später weiter die Lippe aufwärts bis zum Teutoburger Wald hin aus.

<sup>7</sup> R. Much, Deutsche Stammeskunde (Sammlung Göschen, 1920); ders., Die *Germania* des Tacitus (Heidelberg 1939).

70 n. Chr. Geb. Seite an Seite<sup>8</sup>. Auch Caesar spricht hundert Jahre vorher schon von germanischen Verbündeten der *Treveri*<sup>9</sup>. Am Rhein sitzen als germanische Nachbarn der *Treveri* damals aber nur die *Suebi* (*Vangiones*), *Chatti*, *Usipetes*, *Ubii*, *Tencteri* und die an diese ursprünglich angrenzenden *Bructeri*. Da *Ubii* und *Suebi* als Gegner der Treverer für ein Bündnis damals nicht in Betracht kamen<sup>9</sup>, bleiben wohl nur *Chatti*, *Usipetes* und *Tencteri* (auch *Bructeri*?) übrig. Es sieht so aus, als ob sich in einer solchen Waffenbrüderschaft noch uralte Stammesbindungen wirksam zeigten: als ob der germanische Ursprung der *Treveri* nicht ganz von der Hand zu weisen wäre<sup>10</sup>.

Was wir allerdings Sprachliches von diesem Stamme kennen, macht keineswegs einen germanischen Eindruck<sup>11</sup>. Die Personennamen, und zwar schon die zuerst bei Caesar auftauchenden *Indutiomarus* und *Cingetorix*, tragen rein gallische Züge. Aber auch die ältesten Ortsnamen des Trevererlandes sehen nicht gerade germanisch aus. Im Gegensatz zu den Gebieten nördlich der Eifel und südlich vom Hunsrück bergen die Täler an der Mosel abwärts von Trier nur wenige deutsche Bildungen, und die ältesten davon, wie *Tritenheim*, erscheinen erst spät, nicht lange vor 1000. Vor der deutschen liegt eine romanische Ortsnamenschicht in der Art der schon früh bezeugten *Decima* (Detzem) und *Palatiolum* (Pfalz)<sup>12</sup>. Kein Zweifel: Solche Namen sind durch die Römer geschaffen oder im Zusammenhang mit der Besitzergreifung des Mosellandes durch die Römer entstanden. Daneben aber und davor stoßen wir auf Namen, die den Treverern, d. h. der vorrömischen Bevölkerung eigentümlich sein dürften. Ehe wir uns dieser letzten Gruppe zuwenden, sei einiges Grundsätzliche vorweggenommen.

Das Keltische, die westlichste aller indogermanischen Sprachen, stand entsprechend seiner geographischen Verbreitung auf den britischen Inseln, in Frankreich, Nordspanien, Norditalien und Südwestdeutschland zwischen dem Romanischen und Germanischen, d. h. es hatte Gemeinsamkeiten mit

<sup>8</sup> Tac. Hist. IV 77.

<sup>9</sup> B. G. V 2. VI 5. 8. 9. Vgl. auch V 55. VI 2. Die *Ubii* sind nach Caes. B. G. VI 9, 6 nicht mit ihnen im Bunde, die *Suebi* (I 37, 3) fürchten sie.

<sup>10</sup> Caesar (Hirtius) B. G. VIII 25: (*Treverorum*) *civitas...cultu et feritate non multum a Germanis differebat*. Tac. Germ. 28: *Treveri et Nervii circa adfectionem Germanicae originis ultro ambitiosi sunt, tamquam per hanc gloriam sanguinis a similitudine et inertia Gallorum separentur*. Vgl. auch Strabo IV 3, 5 p. 194.

<sup>11</sup> Es sei hier ganz davon abgesehen, daß die schriftlichen Äußerungen, offenbar der vornehmen Treverer, die zweifellos am stärksten und schnellsten dem römischen Einfluß erlagen — wie im Hochmittelalter und in der Barockzeit der Adel dem Französischen — auf den Steindenkmälern in lateinischer Sprache erfolgten.

<sup>12</sup> A. Goerz, Mittelrheinische Regesten usw. I—IV (1876—86), hier II 415 ff. M. Müller, Die Ortsnamen im Regierungsbezirk Trier (1900/05, 1909; ohne Seitenzahl zitiert, da Register am Schluß). J. Steinhausen, Archäologische Siedlungskunde des Trierer Landes (Trier 1936) 543, a. (= anno) 633. *Decima curtis regia*, um 1220 *Decima*. J. Steinhausen, Archäologische Karte der Rheinprovinz I, 1. Halbbblatt, Textband. Ortskunde Trier-Mettendorf (Bonn 1932) 254, merowingisch *Palaciolo*.

dem einen seiner Nachbarn, die es mit dem andern nicht teilte, und umgekehrt. Einige Wortschatzvergleiche mögen dies erläutern. Allen ist die idg.<sup>13</sup> Grundlage gemeinsam.

lateinisch	gallisch	vorgermanisch <sup>14</sup>	germanisch <sup>15</sup>	neuhochdeutsch
<i>māter</i>	<i>mātēr</i>	<i>mātēr</i> <sup>16</sup>	<i>mōder</i>	Mutter
<i>oinos</i> <sup>17</sup>	<i>oinos</i>	<i>oinos</i>	<i>ainos</i>	ein
<i>arātrum</i>	<i>aratrom</i>	<i>aratrom</i>	<i>arthrom</i> <sup>18</sup>	(Pflug)
<i>ventus</i>	<i>ventos</i>	<i>ventós</i>	<i>windos</i>	Wind
<i>ovis</i>	<i>ovis</i>	<i>ovis</i>	<i>awis</i>	(Schaf) <sup>19</sup>

Geringfügige Unterschiede trennen die ersten drei Gruppen voneinander. Näher dem Lateinischen steht das Gallische (Keltische) in folgenden Fällen:

<i>hiem-</i>	<i>giamom</i>	—	—	(Winter)
<i>grānum</i>	<i>grānom</i>	<i>gr̄nom</i>	<i>kurnom</i>	Korn
<i>iuvencus</i>	<i>iovinkos</i>	<i>iuv̄nkós</i>	<i>jungos</i>	jung
<i>septem</i>	<i>septam</i>	<i>sep̄m</i> <sup>20</sup>	<i>sebun</i>	sieben
<i>arduus</i>	<i>arduos</i>	<i>arthugos</i>	<i>ardugos</i>	(hoch)

Doch scheinen die Gemeinsamkeiten mit dem Germanischen zu überwiegen bei:

<i>novus</i>	<i>nevios</i> <sup>21</sup>	<i>nevios</i>	<i>neuios</i>	neu
<i>quatuor</i>	<i>petuārios</i>	<i>petvār</i> <sup>16</sup>	<i>fedwōr</i>	vier
—	<i>dūnom</i>	<i>dūnos</i>	<i>tūnos</i>	Zaun <sup>22</sup>
—	<i>kintos</i>	<i>kintós</i>	<i>hindos</i>	(erster)
—	<i>katus</i>	<i>katus</i>	<i>hathus</i>	(Kampf)

<sup>13</sup> idg. = indogermanisch(e).

<sup>14</sup> „vorgermanisch“ bezeichnet die idg. Vorstufe der germanischen Sprache, als diese noch nicht durch die erste Lautverschiebung von den Nachbarnsprachen getrennt war, schätzungsweise die erste Hälfte des 1. vorchristlichen Jahrtausends. Vgl. W. Jungandreas, Geschichte der deutschen und der englischen Sprache I (Vom Urgermanischen bis zum Beginn der literarischen Zeit. 2. Aufl. Göttingen 1949) § 59. Die unter „gallisch“, „vorgermanisch“ und „germanisch“ in nachstehender Tabelle aufgeführten Wörter mußten streng genommen sämtlich ein Sternchen \* erhalten, zum Zeichen, daß es sich bei allen um erschlossene Formen handelt. Der Kürze halber wird hierauf verzichtet.

<sup>15</sup> „germanisch“ hier = urgermanisch, die älteste und gemeinsame Form der drei großen Gruppen des West-, Nord- und Ostgermanischen.

<sup>16</sup> Der Akzent liegt auf der zweiten Silbe.

<sup>17</sup> Die altlateinische Vorstufe des uns bekannten *ūnus*.

<sup>18</sup> *th* (gesprochen wie engl. *th* in *thing*) wird hier aus technischen Gründen nicht durch die aus dem Gotischen und Altisländischen bekannte Rune wiedergegeben.

<sup>19</sup> Die Zahl der Beispiele ließe sich — wie in den nachstehenden Gruppen — noch bedeutend vermehren.

<sup>20</sup> Das *m* ist hier Silben- und Akzentträger. — Die Ringe unter den *l*, *m*, *n*, *r* bedeuten, daß es sich hier um silbengebilde Konsonanten handelt.

<sup>21</sup> Jünger: *novios*. Vgl. *Noviomagus*.

<sup>22</sup> Die neuhochdeutschen Wörter entsprechen den anderen nur etymologisch, nicht aber der Bedeutung nach.

Ganz abgesehen sei dabei von den Lehnwörtern des Germanischen aus dem Gallischen:

lateinisch	gallisch	vorgermanisch <sup>14</sup>	germanisch <sup>15</sup>	neuhochdeutsch
—	<i>īsarnom</i>	<i>īsarnom</i>	<i>īsarnom</i>	Eisen
—	<i>rūna</i>	<i>rūna</i>	<i>rūna</i>	(Geheimnis) <sup>23</sup> u. a. m.

Daß das Germanische seinerseits auch mit dem Italischen manches teilt, was dem Keltischen abgeht, erklärt sich aus ehemaliger Nachbarschaft nördlich der Alpen:

<i>crispus</i>	<i>kriksos</i>	<i>krispos</i>	<i>hrispos</i>	(kraus)
<i>margo</i>	<i>brog-</i>	<i>marga</i>	<i>marka</i>	(Grenzland)
<i>vērus</i>	<i>vīros</i>	<i>vēros</i>	<i>wēros</i>	wahr
<i>suāvis</i>	<i>svādus</i> <sup>24</sup>	<i>svādis</i>	<i>s(w)ōtis</i>	süß

Bei den ersten drei Beispielen sind es Erscheinungen des Lautwandels<sup>25</sup>, die dem Keltischen eigentümlich sind. Noch bedeutungsvoller erweisen sich drei große Veränderungen, die dem Keltischen seine Sonderstellung innerhalb des Indogermanischen geben:

1. Der Fortfall von idg. *p* oder sein Ersatz durch andere Laute<sup>26</sup>.

<i>pater</i>	<i>atēr</i>	<i>patér</i>	<i>fader</i>	Vater
<i>plēnus</i>	<i>lānos</i>	<i>plnōs</i> <sup>27</sup>	<i>fullos</i>	voll
<i>super</i>	<i>ver</i> <sup>28</sup>	<i>upér</i>	<i>uber, -ir</i>	über

2. Der gallisch-britische Wandel von idg. *ku* zu *p*.

<i>quī</i>	<i>pui</i>	<i>kves, kvos</i>	<i>hwēz, hwaz</i> <sup>29</sup>	wer
<i>equus</i>	<i>epos</i>	<i>ekvos</i>	<i>ehwos</i>	(Pferd)

3. Silbebildendes idg. *m̥* und *n̥*, das im Lateinischen als *em/en*, im Griechischen als *a* (Alpha), im Germanischen als *um/un* erscheint, wird im Gallisch-Britischen zu *am/an*<sup>30</sup>.

<i>centum</i>	<i>kantom</i>	<i>kmtóm</i>	<i>hundom</i>	hundert
<i>dent-</i>	<i>dant-</i>	<i>dnt-</i>	<i>tunthvs</i>	(Zahn) <sup>31</sup>

<sup>23</sup> Die Bedeutung ging im Germanischen bald in „geheimes Schriftzeichen“ = „Rune“ über. — Der umgekehrte Weg der Entlehnung vom Germanischen ins Keltische ist allerdings nicht ganz von der Hand zu weisen (nach Mitteilung von Wolfgang Krause, Göttingen).

<sup>24</sup> In seiner zweiten Hälfte entspricht hier griech. ἡδύς mehr dem gallischen Beleg.

<sup>25</sup> *sp* und *ps* werden zu *ks*, *mr-* zu *br-* und idg. *ē* zu *ī*.

<sup>26</sup> Vgl. hierfür (aber auch für sonstige Celtica) besonders H. Lewis and H. Pedersen, *A Concise Comparative Celtic Grammar* (Göttingen 1937) § 29—33.

<sup>27</sup> *l* ist silbebildend.

<sup>28</sup> Aus vorkeltisch \**upor*. Dagegen gehört griech. ὑπέρ (idg. *s* zu Spiritus asper) enger mit lat. *super* zusammen.

<sup>29</sup> *z* = stimmhaftes *s* wie in nhd. *Rasen*. Vgl. ferner got. *hwas*, ahd. *hwer*.

<sup>30</sup> Im Gallischen und Britischen (nicht im Goidelischen). Vgl. Lewis-Pedersen a. a. O. § 8.

<sup>31</sup> Althochdeutsch *zand* und griech. ὀδόντ- gehören zu der idg. Vollstufe \**dont-*.

Auch außerhalb der Stammsilbe.

lateinisch	gallisch	vorgermanisch <sup>14</sup>	germanisch <sup>15</sup>	neuhochdeutsch
—	<i>Brigantes</i>	<i>br̥gnt-</i> <sup>16</sup>	<i>Burgundiones</i> <sup>32</sup>	—

Das Treverische stellt sich im allgemeinen in den keltischen Rahmen. Bei näherem Zusehen fällt allerdings manches auf. Und wie Weisgerber<sup>33</sup> deutlich zeigt, läßt sich ein Teil des treverischen Namenmaterials einfach nicht im Keltischen unterbringen. Weisgerber<sup>33</sup> denkt an ligurische Elemente. Vielleicht mit Recht. Doch darf auch das nachbarliche Germanische herangezogen werden.

In den keltischen Rahmen passen im Trevererland:

#### A) Im Lautstand

1. Der eben unter Ziffer 3 erwähnte Wandel von idg. *m̥* und *n̥* zu *am/an*: *Brantisma* *Franzenheim* (Kr. Trier), a. 1103—24 *Brantisma*<sup>34</sup>. Zu gallisch *\*brantos* Elenochse (?). Vgl. messapisch *brention* Hirschkopf, norwegisch *brund* Renntiermännchen<sup>35</sup>. — *\*Gandankom* Ort bei Bernkastel, um 1215, a. 1276 *Gandanc(h)*<sup>36</sup>. Vgl. mittelirisch *gand* eng, altengl. *cunte* Ritz, Spalte<sup>37</sup>. — Außerhalb der Stammsilbe: *Iovantucarus* Trierer Landesgott zur Römerzeit<sup>38</sup>. Eigentlich „der der jungen Mannschaft Teure“. Zu gallisch *\*kāros* „lieb“ und *\*iovantus* „Jugend“. Vgl. lat. *iuentus* und germanisch *\*juwuntha* (got. *junda*)<sup>39</sup>.

2. Fortfall des anlautenden *p* in dem treverischen Personennamen *Lucotius*<sup>40</sup> zu gall. *\*lucot-* Maus<sup>41</sup>, das aus *\*plukōt-s* entstanden ist<sup>42</sup>, des inlautenden *p* in dem treverischen Personennamen *Veriugus*<sup>43</sup>, zu gall. *\*veriugo-* „Freiheit“<sup>44</sup> (eigtl. „über [*ver-* aus *\*upor*] dem Joch“).

<sup>32</sup> idg. *bhr̥ghnt-* „hoch“, das auch in den Hügelbezeichnungen im Trierer Lande Bergentheim, Berend u. ä. lebt, ist verwandt mit Berg und Burg.

<sup>33</sup> A. a. O. 330 ff.

<sup>34</sup> Müller a. a. O. — Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, Landkreis Trier (Düsseldorf 1936).

<sup>35</sup> Für die Endung vgl. *Bellismum*, *Brantosma* (heute *Brantôme*), *Ecolisma* bei H. Gröhler, Über Ursprung und Bedeutung der französischen Ortsnamen (zwei Teile, Heidelberg 1913) I 83.316.

<sup>36</sup> Müller a. a. O.

<sup>37</sup> = „Ort an der Bergenge“. Vgl. die späteren (romanischen) Klausen, Klaus(e), *leueclusa* usw. in den Moseltälern.

<sup>38</sup> Steinhausen, Ortskunde Trier-Mettendorf 341.

<sup>39</sup> Althochdeutsch *jugund*, altenglisch *geogoth* (engl. *youth*) hat sein mittleres *g* wohl in Analogie nach ahd. *tugund*, ae. *dugoth* — zu *dugan* taugen — erhalten. In angelsächsischer Zeit unterschied man noch *geogoth* „junge Mannschaft“ (vgl. den treverischen Mars [!] *Iovantucarus*) von den Veteranen, der bewährten *dugoth*.

<sup>40</sup> Weisgerber a. a. O. 314.

<sup>41</sup> Ebd.

<sup>42</sup> Lewis-Pedersen a. a. O. § 306 (1). *Lucotius* war bisher der einzige treverische Name überhaupt, bei dem Ausfall von anlautendem *p* von mir ermittelt werden konnte.

<sup>43</sup> Steinhausen, Ortskunde Trier-Mettendorf 67.

<sup>44</sup> Weisgerber a. a. O. 314.

3. Wandel von idg. *ku* zu *p* in dem Namen der Treverergöttin *Epona*<sup>45</sup>.

4. Wandel von idg. *sp* zu *ks* in dem Ortsnamen \**Crixiacum* Kirsch (Kr. Trier), a. 953 *Cressiaco*<sup>46</sup>, zum PN.<sup>47</sup> *Crixus*<sup>48</sup>.

B) In der Wortbildung: ON.<sup>49</sup> wie \**Noviomagus* Neumagen, Itin. Anton. *Noviomagum*<sup>50</sup> oder \**Castellodunum* Kastellaun, a. 1247 *Kestelun*<sup>51</sup>.

C) Im Wortschatz trennt sich *tarvos* „Stier“ im ON. *Ambitarvius vicus*<sup>52</sup> bei Koblenz (= Ort der Flußtiere?) und dem Götternamen *Tarvos Trigaranos*<sup>53</sup> sowohl eindeutig von dem idg. \**tauros* und germ. \**theuros/steuros*<sup>54</sup>.

Diesen Celtica steht eine ganze Reihe anderer Erscheinungen gegenüber.

A) Im Lautstand überwiegen bei weitem die ON. und PN. mit altem (idg.) *p* im An- und Inlaut, z. B. in \**Palekenna* Pallien, \**Pallinkom* Pellingen, \**Plovakom* Pluwig usw., zu denen etymologisch undurchsichtigere wie *Polch*, *Pölich*, *Prims*, *Prüm*, *Bruttig* (urkd. *Pruteca*)<sup>55</sup> hinzukommen. Die Zahl dieser Bildungen, die an anderer Stelle eingehender behandelt werden sollen, ist so groß, daß ein Gedanke an den keltischen Wandel idg. *ku* zu *p*, der nur Fragewörter und wenige sonstige umfaßt<sup>56</sup>, ganz absurd wirkt. Übereinstimmend damit und in Ergänzung dazu gibt es ein ganz unkeltisches *ku* (zweifellos = idg. *ku*) in folgenden Fällen: \**Aquacum* Aach, a. 953 *Aquaquum*<sup>57</sup>. Zu idg. \**akua*, germ. *ahwa* Wasser. — \**Aqualia* Eifel. Vgl. a. 762 *in pago eflinse*, 802 . . . *aquilinse*<sup>58</sup>. Von Cramer<sup>59</sup> mit Recht wegen des Reichtums an

<sup>45</sup> Zu gall. *epos* Pferd.

<sup>46</sup> Kdm. Landkreis Trier a. a. O. Vgl. auch Goerz II 415 ff., um 1220 *Kersico monte*.

<sup>47</sup> PN. = Personennamen(n).

<sup>48</sup> Vgl. den gall. PN. *Crix(s)us* (Lewis-Pedersen a. a. O. § 25 [I]).

<sup>49</sup> ON. = Ortsnamen(n).

<sup>50</sup> Müller a. a. O.

<sup>51</sup> Goerz III 129 u. ö. Vgl. *Chateldon* (Allier) und *Chateaudun*, a. 587 *Castellum Dunum* (Gröhler a. a. O. 1, 95).

<sup>52</sup> Sueton, *Caligula* 8 vicus *Ambitarvius supra Confluentes* (K. Schumacher, Ortsnamen und Römerstraßen in Westdeutschland (MainzerZs. 10, 1915, 66).

<sup>53</sup> „Der Stier mit den 3 Kranichen.“ Vgl. auch die gallischen ON. *Tarvenna* = *Thérouanne* und *Tarvessedos* (A. Dauzat, *Les noms de lieux* [Paris 1928] 104).

<sup>54</sup> ahd. *stior*, an. (= altnordisch) *thiörr*.

<sup>55</sup> a. 898 (Goerz I 229).

<sup>56</sup> Von dem geringen Umfang gibt die Zahl der lateinischen Wörter mit anlautendem *qu* etwa einen Begriff.

<sup>57</sup> Müller a. a. O. Vgl. auch Steinhausen, Ortskunde Trier-Mettendorf 4: in Aach fließen von allen Seiten kleinere Wasserläufe zusammen.

<sup>58</sup> F. Cramer, Rheinische Ortsnamen aus vorrömischer und römischer Zeit (Düsseldorf 1901) 146—152.

<sup>59</sup> Ebd. Auch Müller schließt sich der Deutung an.

Bächen zu *\*akua*<sup>60</sup> gestellt. — *\*Maquila* Meckel, a. 832 ff. *Macquila*<sup>61</sup>. Zu idg. *\*maku-* Mohn (?). — Hierzu noch die von Weisgerber<sup>62</sup> genannten treverischen PN. *Quigo*, *Quigilla*, *Nequigo* usw. Demgegenüber fällt das oft bezeugte, als Wort aber doch nur einmalige gallische *Epona* kaum ins Gewicht.

B) Ortsnamenbildung. Das Treverische am Ostrande des Keltischen bewahrt jedoch nicht nur eine gewisse Unabhängigkeit und Eigenart in sprachlichen Dingen, es zeigen sich auch gerade in der Ortsnamenbildung enge Zusammenhänge mit dem am Rhein benachbarten Germanischen, und zwar bei zwei wichtigen Ortsnamengruppen.

1. Die Endung *-aba* = Bach, in den Urkunden meist als *-ava*, da im Vulgärlateinischen intervokalisches *b* in *v*<sup>63</sup> übergeht. Dieses *-aba*, das mit irisch *abann*<sup>64</sup> „Fluß“ zusammengehört, findet sich in folgenden Namen: *\*Okkaba* Ockfen (Kr. Saarburg), a. 975 *Occava*<sup>65</sup>. — *\*Ausaba* Oos-Bach (zur Kyll) und ON. Oos, Itin. Anton. *Ausava*<sup>66</sup>. Vgl. idg. *ausō* ich schöpfe. — *\*Bibraba* Biewer (Kr. Trier), a. 929 *Bevera*, 1217 *Beverbach*<sup>67</sup>. Zu gall. *biber* Biber<sup>68</sup>. — *\*Koslaba* die Kusel bei St. Wendel, Hincmar von Reims *Costlava*<sup>67</sup>. Zu gall. *\*koslo-* Haselstaude. — *\*Ornaba* Orenhofen (Kr. Trier), a. 953 *Ornava*<sup>69</sup>. Zu idg. *\*orn-* Adler; Vogel, griech. ὄρνις Vogel. [Dagegen kelt. *\*eriro-* Adler.] Vgl. deutsch *Arnapa* die Erft<sup>70</sup>. — *\*Vellaunaba* Örtlichkeit unterhalb von Korai bei Zell, um 1200 *Willunneva*<sup>71</sup> = „Gutwasser“. Zu gall. *vellaunos* gut<sup>72</sup>.

2. Die Endung (Suffix) *-ankom*<sup>73</sup>. Sie stellt die Schwundstufe (Ablaut)

<sup>60</sup> idg. (!) *akua* „Wasser“ liegt hier zugrunde, nicht lat. *aqua*, wie Cramer vermutet, obwohl der Name die gleiche lautliche Entwicklung in der späteren romanischen Zeit durchmacht. Vgl. lat. *aqua* zu altfranzösisch *eve* (Schwan-Behrens, Grammatik des Altfranzösischen [Leipzig 1925] § 155 und Anm.), ferner a. 774 *silva Aqualina*, später *Ev(e)line*, heute *Yveline* (A. Carnoy, Dictionnaire étymologique du nom des communs de Belgique [Louvain 1939/40] 36. Müller a. a. O.).

<sup>61</sup> Belege bei Müller a. a. O., der „*Maxéuil*“ im östlichen Frankreich, a. 816 *Maquilla*, vergleicht. <sup>62</sup> a. a. O. 330 ff.

<sup>63</sup> Vgl. lat. *Taberna* zu *Tawern*, a. 1247 *Taverna* (Müller).

<sup>64</sup> Lewis-Pedersen a. a. O. § 47. Vgl. auch den treverischen Gott *Intarabus*, dessen Heilkraft gern an Quellen anknüpft (Steinhausen, Ortskunde Trier-Mettendorf 230) = „der zwischen den Bächen“.

<sup>65</sup> Müller a. a. O., der auch einen gallischen Flußnamen *Occava* heranzieht. Zum Wandel *-aba* zu *-ava* vgl. auch Dauzat a. a. O. 106.

<sup>66</sup> Müller a. a. O. <sup>67</sup> Müller a. a. O.

<sup>68</sup> Vgl. den treverischen PN. *Biber* (Steinhausen, Ortskunde Trier-Mettendorf 97; Weisgerber a. a. O. 314). <sup>69</sup> Kdm. a. a. O. 265.

<sup>70</sup> E. Förstemann - H. Jellinghaus, Altdeutsches Namenbuch (Ortsnamen) Bonn 1913—16. Vgl. auch Cramer a. a. O. 142 ff. <sup>71</sup> Goetz a. a. O. II 239.

<sup>72</sup> In gleicher Weise erklärt Gröhler a. a. O. I 181 den ON. *Villenauxe* (Aube).

<sup>73</sup> Hierzu auch Cramer a. a. O. 64—67. Nichts hiermit zu tun haben die lothringisch-luxemburgischen ON. auf *-ange* wie *Hayange*, *Rodange* sowie die benachbarten deutschen auf *-angen* wie *Rommelfangen*, *Wallerfangen*, die sämtlich in mosel-fränkischer Art *i* vor Nasal + Verschlusslaut zu *a* (vgl. *Kang* / *Kant* Kind) gewandelt haben.

zu gall. *-inkom*<sup>74</sup> dar<sup>75</sup>. Es liegt also dasselbe Verhältnis vor wie bei germ. *-ingum* und *-ungum* in den ON. Grüningen und Wildungen<sup>76</sup>. Auf treverischem Gebiet finden sich neben *-inkom* in *\*Pallinkom* Pellingen, a. 973 *Pallinc*<sup>77</sup> — vgl. auch Ochtendung bei Mayen, um 1200 *Ofdemeding*<sup>67</sup> — das häufigere *-ankom*: *\*Belsonankom* Beßlingen (Lux.)<sup>78</sup>, Gregor von Tours *Belsonancum*. Vgl. germ. *\*belisa* und *\*beluno* Bilsenkraut. Hierfür steht gallisch *bilinuntia*. — *\*Bisankom* Bihain nördlich von Houffalize (Belg.), a. 895 *Bisanh*<sup>78</sup>. — *\*Boverankom* Örtlichkeit bei Novian/Maring, a. 1170/81 *Buveranc*, 1173 *Boveranch*<sup>79</sup>. Zu gall. *bov-* Rind<sup>44</sup> + Kollektivendung *-er*<sup>80</sup>. — *\*Karankom* Cherain (belg. Lux.), a. 667 *Charancho*, *Caranco*<sup>81</sup>. Zu gall. *kāros* lieb. — *\*Gandankom* (s. o. S. 5). — *\*Iarankom* Ehrang bei Trier, a. 973 *Yranch*, 1052 *Jerancus*<sup>82</sup>. Vgl. wallisisch *iār* Henne. — *\*Keltankom* Zeltingen, a. 1157 *Celtanc*<sup>66</sup>. Zu idg. *\*keltos* hoch. Vgl. den Namen *Celtae* und entfernter lat. *celsus*. — *\*Klitankom* Kliding bei Kochem, a. 1373 *Cledang*<sup>83</sup>. Zu gall. *\*klitos* geschützt. — *\*Korlankom* (?) Korlingen (Kr. Trier), a. 975 *Corlanch*, 1168 *Corlanck*<sup>84</sup>. — *\*Kumulankom*: 1. Kommlingen (Kr. Saarburg), a. 975, 1168 *Cumelanch*, 1274 *Cumulank*<sup>85</sup>. Vgl. wallisisch *comul* Versammlung. 2. Kimmlingen bei Butzweiler, a. 973—975 *Cumenlanch*<sup>86</sup>. — *\*Marankom* Maring (Kr. Bernkastel), a. 1157 *Maranc(h)*<sup>87</sup>. Zu gall. *māros* groß. — *\*Odrankom* (?) Bergabhang bei Fließem, heute Otrang/Odrang, mit Ruinen einer römischen Jagdvilla. Vgl. irisich *odor*, mittelirisich *odhar* graubraun. — *\*Talavankom* Thalfang, a. 634 *Talevanc*<sup>78</sup>. Vgl. gall. *\*talva* Feldrain. — *\*Talankom* Talling (Kr. Bernkastel), 13. Jahrhundert *Tallanc*<sup>66</sup>, zu gall. *tala* Fläche, Ebene. — *\*Vardankom* Wardin (belg. Lux.) bei Bastogne, a. 893 *Wardanc*<sup>88</sup>. Hierher möglicherweise auch noch *\*Isnankom* (?) Eisenach<sup>89</sup>. Die Lage der vorstehend genannten Orte ist aus Abb. 1 zu ersehen.

<sup>74</sup> ON. *Lemincum*, *Alisincum* zu altirisch *lem* Ulme; vgl. germ. *\*aliso*s Erle.

<sup>75</sup> R. Much, Deutsche Stammeskunde (3. Aufl. Bln. u. Lpz. 1920) 49.

<sup>76</sup> Dafür und für die folgenden Belege vgl. W. Jungandreas, Die Bedeutung der Ortsnamen auf *-ungen* für die deutsche Altertumswissenschaft (Festschrift Theodor Siebs. Emden 1922).

<sup>77</sup> Cramer a. a. O. 68.

<sup>78</sup> Cramer a. a. O. 66.

<sup>79</sup> Goerz a. a. O. II 96. 200.

<sup>80</sup> Lewis-Pedersen a. a. O. § 271.

<sup>81</sup> Cramer a. a. O. 66.

<sup>82</sup> Cramer a. a. O. 65. Müller a. a. O.

<sup>83</sup> K. Lamprecht, Deutsches Wirtschaftsleben im Mittelalter (Leipzig 1885) III 240.

<sup>84</sup> Cramer a. a. O. 65, der den ON. *Corelliaca* vergleicht. Müller a. a. O.

<sup>85</sup> Cramer a. a. O. 65, der den PN. *Cumelus* heranzieht. Müller a. a. O.

<sup>86</sup> Steinhausen a. a. O. 71.

<sup>87</sup> Cramer a. a. O. 65/66. Müller a. a. O.

<sup>88</sup> MUB. I 173. Cramer a. a. O. 66.

<sup>89</sup> Vgl. bei Steinhausen a. a. O. 92/93 *Hisnanca*.



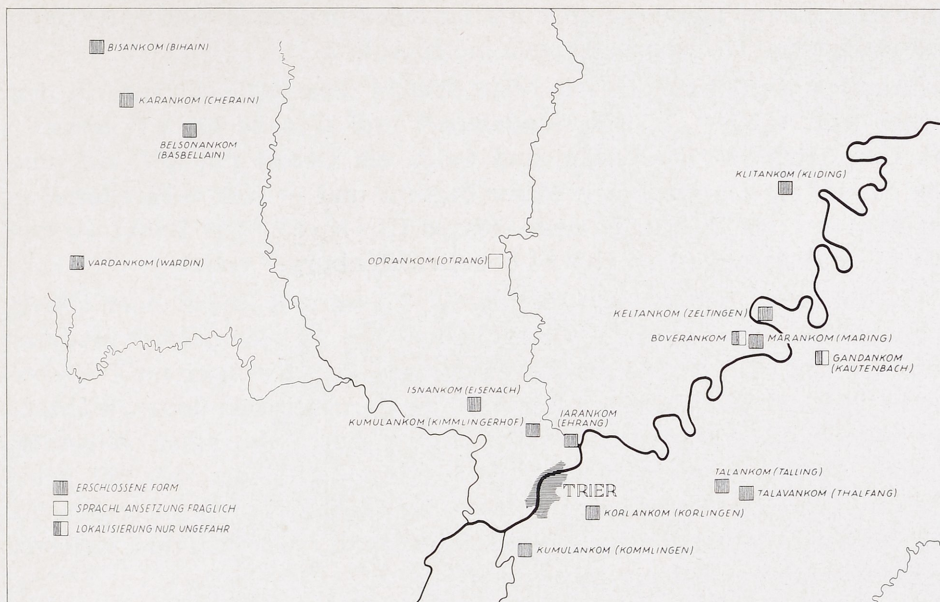


Abb. 1. Die treverischen Ortsnamen auf *-ankom*

Da die treverischen ON. auf *-ankom* eine örtlich begrenzte Verbreitung haben, genau so wie die auf deutschem Boden nur im Gebiet der *Chatti*, *Chattuarii* und verwandter Stämme vorkommenden auf *-ungum*, die, wie *Burungum* aus dem 2. Jahrhundert n. Chr. Geburt<sup>90</sup> beweist, ebenfalls hochaltertümlich sind, da *-ankom* und *-ungum* als Schwundstufen zu *-inkom* und *-ingum* etymologisch identisch sind, wird auch eine gemeinsame stammesmäßige Herkunft nahegelegt. Allerdings müßte diese in prähistorische Zeiten zurückgehen, da die gemeinsame Vorstufe zu *-ankom* wie *-ungum* indogermanisch wäre. Mit solch frühem Einrücken von Germanen (Treverern?) ins Moselland rechnet P. Steiner<sup>91</sup>, für den Spuren germanischer Festsetzung um 600 vor Chr. Geburt bei Horath erkennbar sind. Dabei fällt noch besonders auf, daß — bei Voraussetzung prähistorischer Siedlungsart — die *-ungum*-ON. im Westen sich dem Treverergebiet ziemlich nähern. Zwar liegt *Burungum* (Worringen bei Köln) noch einigermaßen ab. Doch verbindet schon die Lahn mit ihrer Mündung gegenüber der der Mosel die in ihrem Bereich liegenden *Osungen* (*U s i n g e n*), *Hohunga* (*H u n g e n*), *Grunungen* (*G r ü n i n g e n*)<sup>92</sup> mit dem Westen. Durch Taunus und Hunsrück sind von dem Moselland getrennt: *Langungen* (*L a n g e n* bei Offenbach), *Reonga* (bei Bensheim), *Linungen* (bei Worms) und *Rossunga marca* (*R i s s i n g e n* bei Göllheim)<sup>92</sup>.

<sup>90</sup> Im *Itinerarium Antonini*. — Hier ist *-ungum* zweifellos noch ein Neutrum im Nominativ, während *-ungun* und *-ungen* später zum Dativ Pluralis (Lokativ) wird.

<sup>91</sup> Neue Hügelgräber bei Horath (*TrZs.* 8, 1933, 92).

<sup>92</sup> Belege bei Förstemann-Jellinghaus (s. o. S. 7 Anm. 70). Siehe auch Jungandreas, Die Bedeutung der Ortsnamen auf *-ungen* usw. (s. o. S. 8 Anm. 76).

Eine allgemeine Übersicht über die einander in Gallien und Germanien entsprechenden Ortsnamengruppen bietet Abb. 2.

Ähnlich verhält es sich mit *-aba*, obwohl dies vielleicht auch in dem fernen ON. *Gent*, a. 941 *Gandavum*<sup>93</sup> und *Genava Genf* vertreten ist. Ihm entspricht im Norden und Osten ein Gebiet mit ON. auf *-apa*, das schmal am Oberlauf der Weser beginnt und — sich verbreiternd — im Westen etwa in dem Dreieck *Hēsapa* (*Hesper*: zur Ruhr), *Arnapa* (*Erf*t) und *Ascapha* (*Aschaff* bei Aschaffenburg)<sup>94</sup> endet.

In der Regel gehören die Namen der Flüsse und Bäche einer älteren Namensschicht an als die der Örtlichkeiten. Um so bedeutsamer erscheint der Umstand, daß gerade die Bezeichnungen der Gewässer im Trevererland etymologisch wohl einen Anschluß im Germanischen finden, während ein solcher nach Westen hin fehlt. Dazu gehören die schon genannten *Ausaba* und *Ornaba* und wohl auch *\*Kelvis Kyll*, das sich mit germ. *\*helwos* „versteckt“ verbinden läßt — der Fluß gleitet ja in engem Tal z. T. verborgen durch Felsen dahin! — *Lieser* und *Prüm* darf man vielleicht in diesem Zusammenhang mitnennen.

Zusammenfassend wäre also von der Sprache der Treverer zu sagen: Sie gehört zwar ihrem Lautstand und Wortschatz nach im allgemeinen in den keltischen Umkreis. Doch erwies sich ein Teil davon als Lehngut aus dem Innerkeltischen. Andererseits sind Übergangserscheinungen zum Germanischen hin da, bedeutsam wegen ihres Alters und ihrer geographischen Verzahnung mit den östlichen Nachbarlandschaften. Die Bewahrung vorkeltischer Laute wie des idg. *p* (*\*Palekenna*) und des *qu* (*\*Maquila*) sowie die dialektische Bevorzugung der Schwundstufenendung (*\*Gandankom*) führt in graue Vorzeit hinauf. Denn der gemeinsame Ausfall dieses *p* (irisch *aill* „Fels“ aus *\*palek*) in Britannien, Gallien, Iberien, Norditalien setzt eine Epoche voraus, in der alle keltischen Stämme kulturell verbunden waren. Da die Vorgeschichtsforschung<sup>95</sup> damit rechnet, daß der Ausgangspunkt des Keltentums in einem südwestdeutsch-schweizerisch-ostfranzösischen Raume lag und daß die einzelnen Völker erst in der Spätlatènezeit nach Süden, Westen und Norden, also auch in das Moseltal<sup>96</sup> vordrangen, dürften die genannten treverischen Merkmale noch älter sein. Um die Mitte des 1. vorchristlichen Jahrtausends trat im

<sup>93</sup> Carnoy a. a. O. 207.

<sup>94</sup> Vgl. Jungandreas, *Der Angrivarierwall* (Zs. f. deutsches Altertum 81, 1944, 21). F. Kluge, *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache* (12./13. Aufl., bearb. von A. Götze. Berlin u. Leipzig 1943) 7 unter *-aff*.

<sup>95</sup> Vgl. W. Dehn in seinem Trierer Vortrag „Keltische Burgen Mitteleuropas im Lichte neuer Ausgrabungen“, gehalten am 21. November 1952 in der Gesellschaft für nützliche Forschungen.

<sup>96</sup> H. Koethe (Rhein. Vierteljahrsbl. 9, 1939, 16): „Der südliche Teil des (treverischen) Stammesgebiets geriet im Verlauf der jüngeren Eisenzeit unter keltischen Einfluß. . . .“

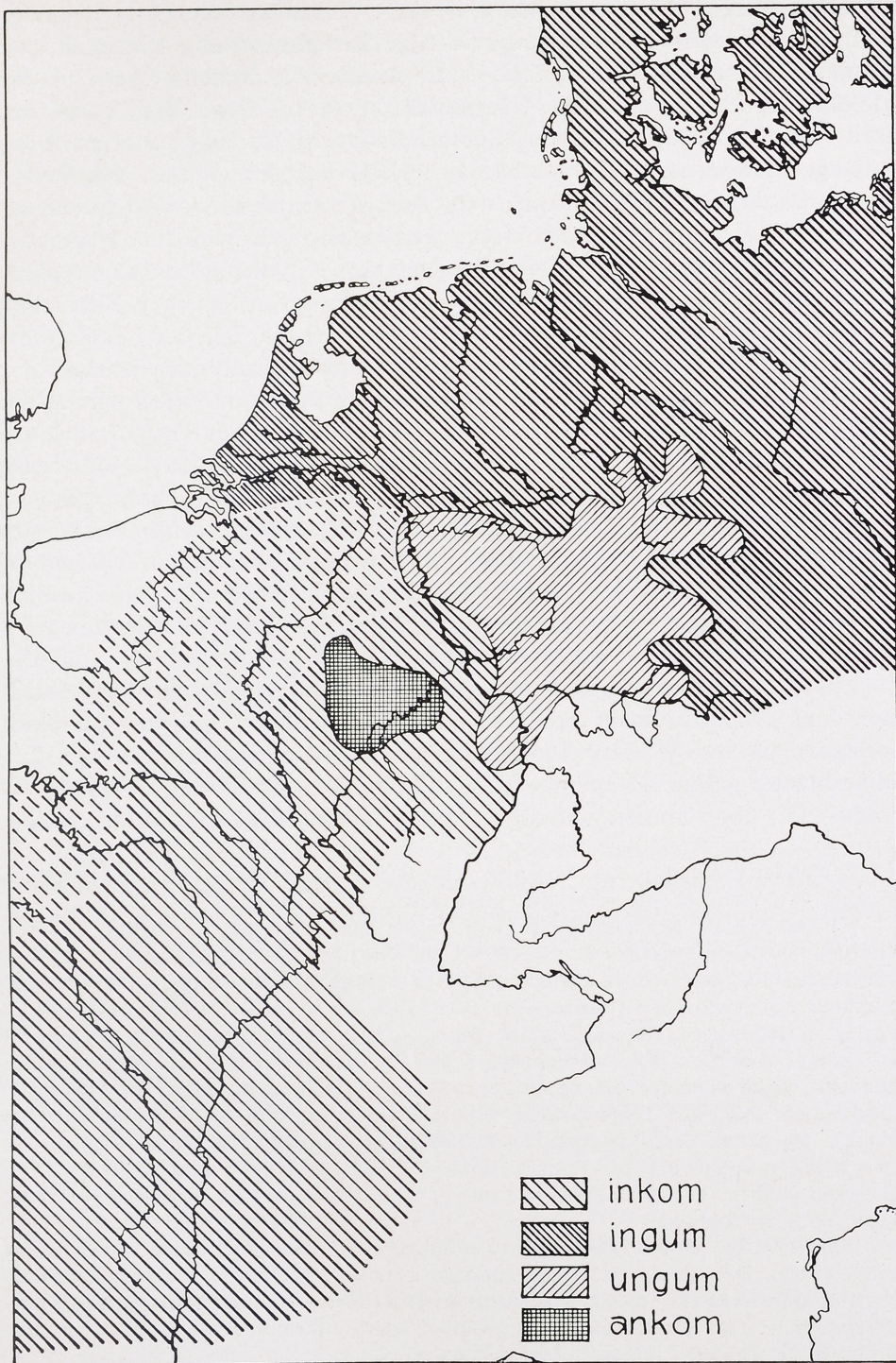


Abb. 2. Die Verbreitung der gallisch-treverischen Ortsnamen auf *-inkom* und *-ankom* sowie der germanischen auf *-ingum* und *-ungum*

Germanischen die Lautverschiebung ein<sup>97</sup>. Durch sie zerriß — wenn er einmal vorhanden gewesen war — der Zusammenhang zwischen den *Treveri*<sup>98</sup> einerseits, den *Tencteri* und *Bructeri* anderseits. Etwa in der gleichen Epoche erfolgte die Überschichtung des Treverischen durch das Keltische von Süden her: die *Epona*, *Lucotius*, *Veriugus* hielten ihren Einzug. Es war das wohl das heroische Zeitalter der Gallier, das Caesar (B. G. VI 24) noch treffend mit den Worten kennzeichnet: *Ac fuit antea tempus, cum Germanos Galli virtute superarent, ultro bella inferrent . . . Itaque ea . . . loca circum Hercyniam silvam . . . Volcae Tectosages occupaverunt*<sup>99</sup>. Stämme wie der der Treverer, der sprachlich dem Keltischen nicht allzu fern stand<sup>100</sup>, wurden verständlicherweise leichter ins Gesamtkeltische einbezogen, als dies bei den Germanen jenseits des Rheines der Fall war, die sich in ihrer Lautverschiebung (*\*hundom*, *\*tunthus*) aus der indogermanischen Gemeinschaft gelöst hatten. Freilich ergriff auch sie diese sprachliche Welle, die ohne eine gleichzeitige kulturelle Beeinflussung — und vorübergehende Unterwerfung? — nicht recht wirksam schiene. Eisen (*\*īsarnom*) und geheime Schriftzeichen (*rūna*) als Begriffe und Wörter übernahm man bezeichnenderweise mit dem Totengottglauben (*\*Wōdanos*) ebenso bedingungslos wie Fürst (*\*rīks*) und Diener (*\*ambahtos*) aus keltisch *rīgs* und *ambaktos*. Schon mit diesen wenigen Wörtern und Begriffen wird ein ganzes kulturelles Programm abgesteckt.

Ein terminus ante quem für diese Lehngutübermittlung ergibt sich mit dem 2. Jahrhundert n. Chr. Geb. Da auch die Ostgermanen durch westgermanische Weitergabe Empfangende waren und sogar noch darüber hinaus gallisch *\*sepānios* „Gefolgsmann“<sup>101</sup>, *\*kēliknom* „Turm“ und *\*olēv-* „Öl“ übernahmen, wie die entsprechenden gotischen *sipōneis*, *kēlikn*,

<sup>97</sup> Wandel von idg. *p*, *t*, *k* zu germ. *f*, *th*, *h*, von *b*, *d*, *g* zu *p*, *t*, *k* usw.: lat. *pecu* = ahd. *fihu* Vieh, lat. *genus* = ahd. *kuni* Geschlecht usw.

<sup>98</sup> Eine sichere Etymologie ist noch nicht gefunden. Doch schaltet die von Thurneysen (RheinMus. N. F. 84, 188 ff.) = „die den Fluß Durchquerenden“ von vornherein aus, da er von einer Form *Trēv-* ausgeht. Das erste *e* in *Treveri* ist durchaus kurz, wie die altfranzösische Form *Trievres* Trier (13. Jh.: *Annuaire de la Société d'Histoire etc. de la Lorraine* 30, 1921, 599) beweist. Altfranzösisch *ie* geht auf kurzes *e* zurück (Schwan-Behrens § 46, 1). Auch das *e* der aus dem 5. Jahrhundert stammenden frühdeutschen Form *Treoris* (Steinhausen, *Archäologische Siedlungskunde* 465), aus romanischem *Treveris* entlehnt, darf als kurz gelten. Die häufige Quantität *Trēv-* in römischen Quellen (Lucan, Ausonius. Vgl. F. Cramer, *Der Name der Treveri*, in: *TrJb.* 6, 1913, 34) kann metrische Gründe haben. Die Griechen sind im Vertauschen von  $\varepsilon$  und  $\eta$ ,  $o$  und  $\omega$ ,  $\upsilon$  und  $\omicron$  in fremden Namen sogar noch weitherziger.

<sup>99</sup> Tac. Germ. 28: *Validiores olim Gallorum res fuisse summus auctorum Divus Iulius tradit*. Die Gültigkeit dieser Aussage bestreitet E. Fehrle (Publius Cornelius Tacitus, *Germania* [4. Aufl., München/Berlin 1944] 106). — Zu solchen frühen Expansionen gehört ja auch der Einfall der Gallier im 4. Jahrhundert v. Chr. Geb. unter Brennus.

<sup>100</sup> Dies zeigen Gleichheiten mit dem Gallischen und Britischen in der Art des *kantom*, *dant-* für idg. *kmtóm*, *dnt-*.

<sup>101</sup> Vgl. lat. *sequi* folgen.

*alēw* verraten, muß sie diese keltische Welle lange vor ihrem Abzug nach dem Schwarzen Meer noch in Ostdeutschland erreicht haben.

Die von Caesar (s. o. S. 12) erwähnte *Hercynia silva* enträtselt sich als keltisches \**Erkunia*<sup>102</sup> für germ. \**Fergunia* (althochdeutsch *Virgunnia*)<sup>103</sup>, der Name eines deutschen Mittelgebirges, der übrigens wie \**Isenakom* „Eisenach“ (Thür.) beweist, daß das germanische Stammesgebiet nördlich des Mains nicht nur vom Gallischen her — ähnlich wie das mittelalterliche deutsche Lothringen und Luxemburg vom Französischen — in seiner Oberschicht erfaßt war, sondern daß *Volcae Tectosages*, wie sie bei Caesar oder sonst heißen mögen, von Süden her bis zum Thüringer Wald heran siedelten.

Wenn Germanien so in einer gallischen Einflußsphäre lag, wurde andererseits vom Osten her auch eine Brücke nach dem keltischen Westen und damit der antiken Welt geschlagen, und zwar dadurch, daß die germanischen Principes wie etwa Ariovist sich gut auf gallisch mit Haeduern und Sequanern verständigen konnten, daß man sogar bereitwillig seine eigenen Namen \**Theudones*, \**Himbrōs*, \**Theudobadvos*, \**Wisu-ehvōs* (?) in *Teutoni*, *Cimbri*, *Teutoboduus*<sup>104</sup>, *Usipetes* gallisierte, ja sogar keltische Endungen wie in *Marsaci* und *Mattiaci*<sup>105</sup> verwandte, um sich der westlichen Art anzupassen, wie wir Entsprechendes ja noch in viel späteren Epochen (Barock- und Rokokozeit) in Deutschland wieder antreffen. Hinzu kommt, daß der germanische Lautstand in frühgeschichtlicher Zeit noch nicht die uns bekannte Stufe erreicht und sich noch nicht so weit vom idg. Standort entfernt hatte, daß germanisches \**feltho(m)* „Feld“ nicht ins Finnische als *pelto*, \**harios* „Heer“ als *karjis* ins Baltische übernommen werden konnten.

Von den Treverern wäre also abschließend festzustellen:

1. In vorkeltischer Zeit standen sie wohl stammesmäßig und sprachlich den Germanen und insbesondere den am Rhein wohnenden Stämmen näher als ihren westlichen indogermanischen Nachbarn, mit denen sie nur Einzelheiten verbanden wie der Wandel des idg. silbebildenden *m* und *n* zu *am* und *an*<sup>106</sup>.

2. Eine scharfe Trennung von den Germanen brachte deren Lautverschiebung.

3. Eine stärkere Annäherung an das Keltische brachte dem Treverischen die sprachliche Überschichtung durch die gallische Kulturwelle.

<sup>102</sup> Aus \**Perkunia*.

<sup>103</sup> Vgl. got. *fairguni* Gebirge.

<sup>104</sup> Diese ältesten Namen können natürlich auch durch die Galli *cisalpini* vermittelt sein.

<sup>105</sup> Ableitungen von *Marsi* (Stamm südlich der Lippe) und *Mattium* (Hauptort der *Chatti* bei Kassel).

<sup>106</sup> Die dialektischen Unterschiede in jenen Urzeiten, denen wir heute ein so großes Gewicht beilegen müssen, weil sie für die spätere Entwicklung grundlegend waren, sind in Wirklichkeit viel geringfügiger gewesen als etwa in der Gegenwart zwischen dem Moselfränkischen und Pfälzischen oder Hessischen und Thüringischen.

Nur ihren alten Namen *Treveri* scheinen sie aus der Zeit ihres engeren Zusammenlebens mit *Tencteri* und *Bructeri* bewahrt zu haben. Sollte die sonst nur germanische Art der Baumsargbestattung, wie sie Steiner<sup>107</sup> in Latène-Hügeln bei Osburg festgestellt hat, noch außerdem mitgebracht worden sein? Die Schiffsbestattung, von der die Beerdigung im Einbaum ja nur eine binnenländische Abart darstellt<sup>108</sup>, ist unlösbar mit dem germanischen Glauben an die Bootsfahrt ins Jenseits verbunden<sup>109</sup>. Eine eigentümliche und zeitlich etwas schwierige Verknüpfung besteht ja übrigens auch zwischen dem seetüchtigen Typ der Neumagener Schiffe und den späteren Wikingerschiffen<sup>110</sup>. So drängen sich Vergleiche mit anderen Völkerstämmen auf. Zuerst mit den Normannen, die als Germanen im 9. Jahrhundert die Kanalküste besetzten, romanisiert wurden und nur ihre Stammesbezeichnung (*Normanni*) beibehielten. Sie zogen 200 Jahre später (1066) als Träger der französischen (!) Kultur nach England. Dann fällt die Ähnlichkeit mit dem Schicksal der *Langobardi* auf. Diese sitzen im 4. Jahrhundert n. Chr. Geb. als rein niederdeutscher Stamm in der Lüneburger Heide. Wenn nicht skandinavische Restwörter wie *lagi* „Oberschenkel“ (altnordisch *leggr*) und *drancus* „Jüngling“ (altnordisch *drengr*) noch auffielen, wäre doch die Eigenüberlieferung des Volkes (Paulus Diaconus) von der Herkunft aus *S c a t a n a u*<sup>111</sup> aufschlußreich genug. Mit einer solchen Volkstradition ließe sich auch bei den Treverern ihre *affectatio Germanicae originis* erklären.

<sup>107</sup> Trierischer Volksfreund vom 14. Dezember 1929 (nach Steinhausen, Archäologische Siedlungskunde 361).

<sup>108</sup> Vgl. Jungandreas, Die germanische Runenreihe und ihre Bedeutung (Zeitschrift für Deutsche Philologie 60, 1935, 115 ff.).

<sup>109</sup> Zugrunde liegt die Vorstellung von den 3 Welten, dem Himmel über der Erdscheibe, dem Meere unter ihr und um sie herum (vgl. Midgardschlange) und dem Mittelteil, dem Midgard selbst. In die Wasserunterwelt, wo die Toten hausen, kommt man nur zu Schiff (wie die Griechen im Nachen des Charon). Das Schiff als Fahrzeug ins Jenseits kann sowohl das waffengeschmückte, angebohrte und in Flammen gesetzte der Wikinger sein, als auch die Bootsbestattung an der Küste (z. B. Osebergsschiff) oder als einfachstes der Einbaum. — Auch andere Glaubensvorstellungen können hierher gehören, wie die von den Dioskuren, deren westlichstes — freilich dann sehr spätes — Zeugnis E. Krüger (TrZs. 16/17, 1941/42, 59) auf der Trierer Jupitersäule zu finden glaubt. Er sieht in ihm einen „Vorstoß des Germanentums ins Gallische auf dem Gebiet der Götterverehrung, der in dem gallisch-germanischen Mischland der Treverer seine ganz besondere Bedeutung hat. . . .“

<sup>110</sup> S. Loeschcke in TrZs. 2, 1927, 105 ff. Vgl. auch Steinhausen, Arch. Siedlk. 373.

<sup>111</sup> Skandinavien.